

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 5

Artikel: Ein neues Lied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Äußere ist zu allen Seiten tonangebend gewesen. Also dürfen wir heute dieses wichtige Argument unserer Representation in allen Lebenslagen nicht vernachlässigen. Wenn es auch manchesmal nicht zu allem langt, man kann sich durch Übung und Geschmac doch ein Air geben, d. h. mit ai und ohne h. Für Solche, welche den ehren Gedenken hegen, in den heiligen Chestand zu kommen, sei in erster Linie empfohlen, recht massive Cheringe anzuschaffen.

Der Ring bedeckt allerdings nur einen ganz kleinen Teil der Blößen, dennoch ist er aber auch sehr nützlich wenn man männlicherseits in Sitzel kommt, wo man lieber als Lediger genommen wird; da läßt er sich sehr gut in die Westentasche packen und dann, wenn's ein achtzehnkarätigter ist, läßt er sich noch besser verstecken, nicht von einem Finger auf den andern, sondern im Leibhause.

Ein Zwicker, vulgo Nasenklemmer ist ein notwendiges Attribut um geistreich zu scheinen, er darf eventuell auch nur aus Doublegold bestehen, die Haupthälfte ist, daß man hindurchsehen kann, was bei ganz gewöhnlichem Fensterglas stets der Fall ist. Für Herren, welche sparen müssen tut's auch ein Monocle, es empfiehlt sich aber einige Wochen vorher zu Hause vor dem Spiegel die nötigen Studien und Grimassen dazu einzulösen.

Daß ein Zylinder von jeher der Chicke aller Kopfhülsen ist, steht fest. Er ist trotz seiner Eleganz doch die demokratischste Behauptung, jeder Kommerzienrat, aber auch jeder Kaminfeuer oder norddeutsche Zimmermann trägt ihn mit gleichem Stolze und Berechnung.

Handschuhe gehören natürlich auch dazu, es genügt sogar wenn man nur einen in der Hand herumschleift und die andere Hand in der Hosentasche hält, daß neunt man dann nonchalance. Der Kaminfeuer oder Zimmermann hat dies aber nicht nötig, bei denen fallen die bloßen Hände nicht auf.

Schuhe muß natürlich Jeder und Jedes haben, wenn sie auch nur dazu dienen sollen, daß man Anderen hineinblasen läßt. Hat man aber in den Schuhen, und seien sie vom schönsten Lackleder, ein paar prächtige Hühneraugen, dann läßt die stärkste Blaue rei nichts und wäre es auch die herrlichste Melodie: Du hast ja die schönen Augen.

Daß man auf die Strümpfe besondere Sorgfalt verwenden muß, ist selbstverständlich. Die Haupthälfte ist, daß einer reit im Strumpf ist, sonst ist ihm auch nicht wohl.

Ein neues Lied,

das jetzt von den Salzauwägern dem zürcherischen Kantonsrat mit der nötigen Begeisterung vorgeföhnen wird.

Biel „Räfes“ haben wir in unserm Leben Und unser Amt schmeckt nicht nach Süßigkeit; Drum hoher Rat, wir bitten dich, zu geben Uns größeren Gewinn in nächster Zeit.

Was ihr mit Salz verdient, ist groß zu nennen, Drum kann es auch nicht mehr als billig sein, Wenn wir auch etwas mehr verdienen können

Und würden 8 Prozent mehr nehmen ein.

Ihr selbst könnt auch ein großes Taggeld fassen; Drum denket an den Spruch, der so schön sagt: „Der Mensch soll leben und auch leben lassen.“ Dann wird von uns auch nimmermehr geklagt.

Das rechte Salz das könnet ihr uns geben, Wenn ihr erhöhet die Gewinnprozent; Damit versüßet ihr dann uns das Leben Und macht es uns im rechten Maß rezent.

Iwiss.

Glarner Jauchekästen.

Im vielgepriesnen Glarnerland Erstelle man stets mit Bundeslasten Wie andrerorts auch allerhand, Unter andern Dingen auch Jauchekästen. Die Sache scheint manchem etwas kommun Und vor allem nur mäßig appetitlich. Doch — hat man's auch stets nicht mit so was zu tun, So doch mit ähnlichem durchschnittlich.

Die Sache ist die, ich hab's überlegt: Meine W. C.-Röhre ist am verrostet. Die wird nun gründlich gepuust und gesetzt Selbstverständlich auf Bundeslasten.

Wir haben ja Gelb, das ist heraus! Ja, wir haben noch mehr: sogar Belchwörden, Wie wirs recht blödfinnig schmeißen heraus. Doch ich hab's. Uns kann geholfen werden.

Iwiss.

wan-u.

Die schamhaften Ringe.

Tief in der Westentasche Bergen vor lästigem Blick Oftmals auch Jankee-Mannen Den Ring mit Geischick

Wenn sie „geschäftlich“ abwesend“ Ewig Weibliches mustern Und mit stumpfem Gewissen Amors Gefilde durchdustern.

Doch, wer lustern verborgen Schmählich der Ehe Ring, Wird bald selber Jorgen Um das rundliche Ding.

Was sich Männer getrauen, Dort in der neuen Welt Machen sofort die Frauen, Wenn es ihnen gefällt.

So haben viele begonnen, Abzudanken die Ringe, Fangen nun ledige Jankees Listig in ihrer Schlinge. Dies ist für männliche Untreu Jankee-weißliche Rache; Aber die ledigen Herrnen Freuen sich an der Sache!

Moll.

Die wichtigsten geographischen Punkte in Zürich.

Lehrer: Wo steht der Grossmünster? Schüler: Der Grossmünster ist bei der Blauen Fahne.

Lehrer: Wo steht das Pestalozzi-Denkmal?

Schüler: Das Pestalozzidenkmal ist nördlich vom Brunn.

Lehrer: Wo war das Rennwegtor?

Schüler: Das Rennwegtor war vis-à-vis dem Teltmoli.

Lehrer: Und wo stand der Wellenberg?

Schüler: Der Wellenberg war gegenüber dem Kinematograph.

Lehrer: Und wo starb Rudolf Stüssi den Helden Tod?

Schüler: Rudolf Stüssi starb den Helden Tod bei Wiegner & Maier.

Haben gewisse Damen blaue Strümpfe, dann machen sie bekanntlich Gedichte und hängen der Frauenbewegung an. Am schönsten ist ein Damenstrumpf, wenn er recht rundlich ausgefüllt, bei Regenwetter über große Wasserpfützen hinweg hüpfen muß. Fatal können allerdings auch die Strümpfe werden wenn man sich darauf machen muß, im Geschäftsjargon heißt man es Pleite.

Ohne Hosen kann heute kein männliches Individuum existieren; bei Vielen sind sie nur zum Schein da, nämlich bei Verheiraten, da hat in vielen Fällen die Frau Eheleiste die Hosen an, in welche dann zumeistens das Herz des zitternden Gatten fällt. Es gibt aber auch Wasserhosen und Windhosen. Die ersten werden gewöhnlich von den Kleinen ausgefüllt, von den Letztern wollen wir lieber mit Nasenrumpfen schwärmen.

In der sogenannten besseren Gesellschaft ist der Bratenrock noch üblich, obwohl er aus der guten alten Zeit stammt, wo man aus einer gebratenen Gans noch nicht sechs bis acht Bierse mache. Dafür ist die Jacke, seiner gesagt das Jacket, mehr in die Mode gekommen, erstens kostet es weniger und dann gibt es ebenso warm; allerdings meint ein biederer Schwabe: ein Konjakk innerlich genügen, erwärme viel mehr als ein anderes Jacke.

Nicht fehlen soll zuweilen der Mantel, besonders für solche, welche am Sonntag, wie es Junggesellen öfters passiert, kein frisches Hemd anzuziehen haben, oder wenn die Ellenbogen etwas gar zu stark lackiert glänzen. Dann wird er aber zum Mantel der christlichen Liebe.

Nicht zu vergessen sind noch eine Auswahl von Krawatten. Man behauptet, die Krawatten seien von Kroaten erfunden worden, weil die sich öfters daheim bei der Krawatte nehmen, bei uns gießt man lieber eins dahinter, was viel angenehmer ist und unser Herz erfreut.

Zum Schlusse wäre noch das Taschentuch zu erwähnen. Bei Damen besteht es aus feinen Spitzen; wie es so seinen Zweck erfüllen und das Näschen entleeren kann, bleibt immer ein Rätsel, die Haupthälfte ist aber, daß man es fünfzig Schritte vor oder nach der Begegnung reicht, wenn gleich Jeden der Zuchtengeschmack eines gefüllten Portemonnaies viel angenehmer dünkt. Unjere modernen Strafentlöwen, bei den alten Griechen Gigerl genannt, wissen mit dem Fazinetto nicht viel anzufangen, darum ist es besser, wenn wir mit diesem Kapitel auch schließen.

Subventionshymne.

Ein Hoch den Männern im Glarnerland Vom kühnen Bodenverbesserungsland; Durch alle Gauen soll es schallen, Das Loblied von diesen Männern allen:

„Es ist erreicht! sie haben schon Die Güllenkasten-Subvention. Das ist von wegen weil jetzt Zur Landverbesserung hilft der Bund.

Was sollen Güllenkästen nützen Wenn man darin nichts hat zu spritzen? Zur Landverbesserung allgemein Hilft doch die Güle nur allein.

Die Landverbesserungs-Subvention Gehört der Güllenproduktion. Drum muß bei Abtrittbauten eben Der Bund auch seinen Beitrag geben.

Und wer mit Durchfall produziert Und nicht zu fordern sich geniert, Dem wird zum allgemeinen Heil Ein Bundesbeitrag dran zu teilt!“

Moll.

Preis der Faulheit.

Es riß einer auf sein Maul weit und sprach ohne Kraft und Emphase: Ich siebe mit die Faulheit mehr als die niedlichste Base.

Und wie er behaglich sich strecke, recht faul auf dem Rücken gelegen, da gründete er eine Sekte mit dem Ziele: Die Faulheit zu pflegen.

Sie wollen zu Heiligen sich salben mit Schmieren und mit Brühen, drei Tage und einen halben nur wollen sie schaffend sich mühen.

Und dann auch nur möglichst gemütlich. Die übrigen dreieinhalf Tage tun sie sich gründlich gemütlich und ruhn von des Daseins Plage.

Und es strömen herbei die Anhänger, sich das Leben mit Faulheit zu würzen und wünschten die Ruhezeit noch länger und die Arbeit „noch etwas“ zu kürzen. Wau-u!

Unsere erste Winterhälfte.

Alles ruft nach Eis und Schnee Und nach Bärenkälte, Und manch derbes Flüchlein steigt Auf zum Himmelszelte.

Statt auf dem gefrorenen See Flott herum zu laufen, Muß im Regenwasser man Nächstens man verlaufen. Wenn's einmal ein Schümlein schneit Nur mit Not und Mühe, Macht der Regen gleich daraus Eine Schauerbrühe.

Ski und Schlitten darf man jetzt, Wenn man will, einsalzen Und der Eislauftüftler kann Flott im Drecke walzen. Wer da Holz verkaufen will, Briquets oder Kohlen, Wünscht schon lang, der Teufel mög. Dielen Winter holen.

Nur Schirmhändler blasen auf Schmunzelnd ihre Backen, Weil im Sturmwind maissenhaft Jetzt die Schirme knacken. Kürschner, wie mans leicht begreift, Zetern nicht gelinde,

Denn man packt die Pelze ein, Trägt sie in die Winde. Filzschuhwerk und warme Strümpf' Werden scheel betrachtet Und die Endefinken sind Gradezu verachtet.

Sei zufrieden, Menschenkind, Meist're dein Bedauern, Denn im Juli kannst alsdann Hinterm Ofen kauern!

W.

Einst und jetzt.

Dort unten in der Mühle Ging einst ein Mühlenrad, So sanft, daß es Poeten Zum Lied begeistert hat.

In Restaurants, Cafés heut' Der Ventilator lauft — Und der nervöse Dichter, Er macht — im Sack die Faust!